

Verklärung Jesu

Die synoptischen Evangelien, Matthäus, Markus, Lukas, schildern das öffentliche Auftreten Jesu in drei Schritten: sein Wirken in Galiläa - seine Wanderung mit den Jüngern nach Jerusalem - Leiden, Tod und Auferstehung Jesu in Jerusalem.

In seinem Bericht von der Verklärung Jesu greift Matthäus deutlich auf das Alte Testament zurück. So wie Moses drei bedeutende Männer, Aaron, Nadab, Abihu zur Begegnung mit Jahve auf den Sinai mitnahm, so Jesus die besonders Vertrauten Petrus, Johannes und Jakobus, die dann auch in Getsemani in der Stunde des Blutschweißes bei ihm sein werden. Wolke, Feuer, Licht sind Ursymbole für Gottes verhüllte Gegenwart (Ex 14,19; 19,16; 1 Kön 8,10) Bei der Wüstenwanderung zog eine lichte Wolke den Israeliten voraus (Dtn 1,33) und ließ sich auf dem Bundeszelt nieder, das die Herrlichkeit des Herrn erfüllte. Jesu Leib leuchtete von innen heraus wie das Antlitz des Moses strahlte nach seiner Begegnung mit Gott. Im Gleichnis vom Unkraut sagt Jesus für das Endgericht voraus: „dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vaters“ (Mt 13,43).

Mose und Elija galten beim Volk als Entrückte, der eine als Repräsentant vom Gesetz und der andere von den Propheten. Jesus war gekommen, beides zu vollenden.

Die Reaktion des Petrus, der Hütten zu bauen vorschlug, entsprach allgemeiner Erwartung ewiger Wohnungen, als wolle Petrus das Endgültige der Erscheinung festhalten.

Die Wolkenstimme erschreckte die Jünger, sie fielen nieder in Furcht und Betroffenheit. Dies war ein bestätigendes Gotteswort für das heilsgeschichtliche „Muss“, nämlich die Übereinstimmung des Leidensweges Jesu und der Auferstehung mit dem Heilsplan Gottes. Jesus erscheint nach Ankündigung des Kreuzes (Mt 16,21-23) für Augenblicke vor den Hauptzeugen als Auferstandener. Der Gekreuzigte ist zugleich der Auferstandene. Jesus fasste sie an: „steht auf, habt keine Angst“. Jesus spürte die Aggressivität seiner Gegner, Bespitzelung, Konfrontation und Ausgegrenztsein. (Lk 9,58). Er wusste, auch seine Jünger müssten mit Verfolgung rechnen (Mt 10,16-22). Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. Sie waren mit ihm vorläufig noch auf dem Weg nach Jerusalem.

„Auf ihn sollt ihr hören“

Jahve versprach „ich werde da sein, so wie ich eben da sein werde“ » (Ex3,14). Gott mischt sich nicht einfach hin und wieder in unser Leben ein, ob wir es wollen oder nicht. Er hilft in hoffnungslosen Situationen, ohne dass wir ihn dabei ganz verstehen oder gar in die Pflicht nehmen könnten. Im Alten Testament wird angesichts scheinbar unüberwindlicher Schwierigkeiten durch Sendboten dem ganzen Volk immer wieder zugesagt, dass Gott mit ihnen ist. Sie sollten keine Furcht haben wegen der eigenen Schwäche, weil Gott mit seiner unbegrenzten Macht handle (z.B. Ex 14,10-14). Solche Zusage erfolgte meist durch Priester oder Propheten. Die Deutung des hebr. Gottesnamens: „Ich bin da“ hat nichts mit "sein" zu tun, sd. „ich werde für euch da sein“.

Gottes Souveränität zeigt sich vor allem im Mit-sich-geschehen-lassen, in Jesu Erleiden und seiner Zuwendung zum Nichtgelungenen, den Armen, den Sündern und Ausgestoßenen. Gott ist anzutreffen und mit seinem Geist wirkend nicht bloß in wohlgeordneten Verhältnissen sondern auch im Zerschneiden verkrusteter Beziehungen zwischen Mann und Frau, in den Familien, in Gesellschaft, Staat und Kirche

Gott offenbarte sich selbst in Jesus und in der Lehre der Apostel. Sie sind die Garanten der Erinnerung an Jesu Wirken, Leidensgeschick, Überwindung des Todes in seiner Auferstehung. Als geordnete Gemeinschaft ist die Leitung der Kirche institutionalisiert. In der Glaubensüberzeugung der röm.-kath. Kirche, auch der ostkirchlichen Orthodoxie, ist die Priesterweihe eines der sieben Sakramente der Kirche. Wurde früher die Vollmacht überbetont, so suchte das II. Vatikanum sie eher als »Dienst« oder »Aufgabe« (»munus«) zu verstehen. Die Leitungsaufgabe muss nicht immer als ganze übertragen werden, sondern kann hinsichtlich einer sachgerechten Ausübung begrenzt sein. Zur Zeit existieren drei Abstufungen: der Anteil des Diakons, der des Priesters und der des Bischofs. Vom frühen Mittelalter an stand die Priesterweihe im Mittelpunkt. Durch sie wird der Priester befugt, die Feier der Eucharistie leitend zu vollziehen. Der Diakon verkörpert den Bezug dieser Feier zur Diakonie der Kirche. Der Bischof steht »hoheitlich« am höchsten, da er dem Priester durch die Weihe die Befugnis zum leitenden Vollzug der Eucharistiefeier mitteilt.

Christliche Konfessionen haben allesamt zuerst Sündenangst verbreitet vor der Vermittlung von Heil. Der menschenfreundliche, menschengewordene Gott ist uns aber vielmehr nahe in unsern Ängsten, Fragen, in unserm Versagen, als wir ihm zutrauen. Menschen in Distanz zum vorgelebten Christentum suchen heute lieber Geborgenheit bei konkurrierenden andern Sinnanbietern.